

I.

Die äußere Stadtmauer.

Wer sich zur Zeit Nebukadnezars der Hauptstadt von Babylonien von Norden her näherte, befand sich ungefähr da, wo heute der Nil-Kanal fließt, vor der kolossalen Festungsmauer, die das gewaltige Babylon umschloß (Abb. 1). Ein Teil davon ist in der Gestalt niedriger, 4 bis 5 km langer Erddämme noch heutzutage erhalten und sichtbar. Nur ein kleiner Teil davon ist bisher von uns ausgegraben, sodaß sich nur einige von den bezeichnendsten Eigentümlichkeiten dieser durch die griechischen Autoren so berühmt gewordenen Festungsanlage im einzelnen beschreiben lassen.

Es war eine 7 m dicke Lehmziegelmauer, davor in einem Abstand von ca. 12 m eine 7,80 m dicke Mauer aus gebrannten Ziegeln, begleitet von der 3,30 m starken Grabenmauer, ebenfalls aus gebrannten Steinen (Abb. 2). Davor lag dann wahrscheinlich der Graben, den wir aber bisher nicht näher untersucht haben, sodaß namentlich dessen mutmaßliche Contreescarpe noch nicht gefunden ist.

Auf der Lehmmauer saßen, gleichsam rittlings, beiderseits vortretende Türme, die 8,37 m (ca. 24 Ziegel) breit, von Mitte zu Mitte 52,50 m entfernt lagen; es stand also ungefähr alle 100 Ellen ein Turm, denn die babylonische Elle beträgt rund $1\frac{1}{2}$ m. Wie die Türme der äußeren Mauer beschaffen waren, läßt sich infolge der Geringfügigkeit der Ausgrabung noch nicht sagen. Der Zwischenraum zwischen beiden Mauern war mit Erdreich ausgefüllt, mindestens bis zu der Höhe, bis zu welcher heute die Ruine erhalten ist, wie man annehmen kann, bis zur Krone der äußeren Mauer. Es ergibt sich dadurch ein Umgang auf der Mauerhöhe, der für ein Viergespann, und selbst für zwei

sich begegnende, Raum genug bietet. Und auf dieser Mauerkrone standen sich die oberen Geschosse der Türme einander gegenüber wie Häuschen.

Dieser breite, durch die Erwähnung bei den klassischen Autoren weltberühmt gewordene Umgang auf der Mauerkrone war für die Verteidigung der Riesenstadt in der Tat von außerordentlich hohem Werte. Er ermöglichte jederzeit die rasche Verschiebung der verteidigenden Streitkräfte an diejenige Stelle der Mauer, die vom Angriff besonders bedroht war; denn die Linie war sehr lang. Die noch jetzt meßbare Nordost-Front beträgt 4400 m. Von der Südostseite erkennt man ohne Grabung den Ruinenwall von 2 km Länge. Beide Schenkel erreichten im Altertum, gewiß in gleicher Ausdehnung, den von Norden nach Süden fließenden Euphrat. Aber diese beiden Mauerschenkel, die zusammen mit dem Euphrat die heute vorhandenen Ruinen von Babylon umschließen, erhielten nach den Berichten Herodots und anderer auf dem rechtsseitigen Euphratufer eine Ergänzung durch zwei weitere Mauerschenkel, sodaß das Stadtbild ein vom Euphrat durchströmtes Quadrat bildete. Von diesen westlichen Mauern ist allerdings nichts mehr zu erkennen. Ob die wallartigen Mauerzüge im Süden bei dem Dorfe Sindschar etwa dazu gehören, haben wir noch nicht untersucht.

Außerhalb dieser Befestigung hat es, soweit die Untersuchung bis heute vorgedrungen ist, nie eine weitere Mauer um Babylon gegeben. Der Umfang betrug rund 18 km. Herodot gibt statt dessen rund 86, Ktesias rund 65 km an. Es muß da irgendein Irrtum unterliegen. Die 65 km des Ktesias kommen dem Vierfachen des richtigen Betrages so nahe, daß man glauben könnte, er habe die Zahl, die den ganzen Umfang der Stadt bedeutete, irrtümlich für die Seitenlänge des Festungsquadrats genommen. Wir werden auf das Verhältnis der antiken Autoren zu den Ruinen selbst später ausführlicher zurückkommen. Im allgemeinen stimmen gewöhnlich die angegebenen Maße mit den in Wirklichkeit vorhandenen nicht überein. Dagegen treffen die Allgemeinbeschreibungen durchgängig gut zu. Herodot beschreibt die Mauer von Babylon als eine Barnsteinmauer, ein Werk aus gebrannten Ziegeln. Dem Beschauer von draußen präsentierte sie sich zweifellos als eine solche; denn von der inneren Lehm-

ziegelmauer sah man von außen kaum die obersten Teile. Die Grabenescarpe enthält die in Babylon so außerordentlich häufigen Ziegel, welche 33 cm im Quadrat messen, und den üblichen Stempel Nebukadnezars tragen. Die Ziegel der Barnsteinmauer sind etwas kleiner (32 cm) und ohne Stempel. Diese kleineren, ungestempelten Ziegel sind zwar häufig älter als Nebukadnezar, können aber sehr wohl auch aus den ersten Regierungsjahren des Königs stammen, wie wir weiter unten sehen werden. Aus welcher Zeit die Lehm-mauer stammt, wissen wir nicht. Sie ist gewiß älter. Zu ihr gehörte wahrscheinlich eine Escarpe, von der sich kleine Reste innerhalb an der Hauptbarnsteinmauer erhalten haben. Sie scheint durch die letztere außen abgeschnitten worden zu sein.

Nur von der Lehm-mauer kennen wir bisher einige, etwa 15, Türme. Es sind sogenannte Kavaliertürme: sie springen nach innen und nach außen vor und reiten also gleichsam auf der Mauer. Sie waren folglich sicher höher als die Mauer. Im übrigen können wir über die absolute

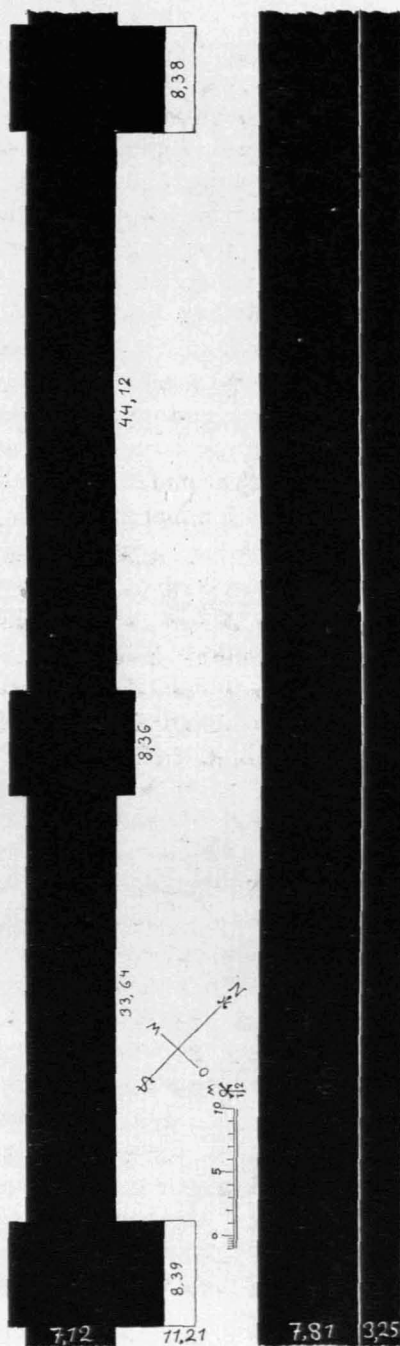


Abb. 2: Stück der äußeren Stadtmauer, Grundriß.

Höhe all dieser Werke aus den Ruinen keine Schlüsse ziehen, da nur die untersten Partien erhalten sind. Die Türme sind 8,36 m breit und liegen 44 m auseinander. Es würden also auf die ganze Front ungefähr 90, und auf den Stadtumfang, falls dieser ein Quadrat bildete, 360 Türme kommen. Wieviel die äußere Mauer hatte, wissen wir nicht. Ktesias gibt die Zahl 250 an. Ein Tor ist bisher nicht gefunden, was bei der Kürze der ausgegrabenen Strecke kaum auffällt.

In parthischer Zeit bestand diese Festungslinie wohl nicht mehr in fortifikatorischer Brauchbarkeit. In die Stadtseite der Lehmmauer sind parthische Sarkophage hineingebettet in Höhlen, die in das Mauermassiv eingeschnitten waren.

Während die Barnsteinmauern bis unter das heutige Grundwasser hinunter fundamentierte waren, steht die Lehmmauer auf einem künstlich aufgeschichteten Damm, wie denn Lehmmauern überhaupt keine wesentlich tief greifenden Fundamente erhalten. Als Mörtel dient der Lehmmauer ebenfalls Lehm, den Barnsteinmauern Asphalt. Im übrigen erkennen wir die Konstruktion dieser Mauern an anderen Stellen der Stadt, wo sie besser erhalten sind, in klarerer und der Besprechung günstigerer Form.

An dem nördlichen Ende unserer Strecke, das den Ruinenhügel „Babil“ hakenförmig umschließt, war auch die Lehmmauer durch eine Barnsteinmauer ersetzt. Das scheint wenigstens aus den zwei tiefen Raubgräben, die sich hier befinden, auch ohne Grabung gefolgert werden zu müssen. Die Entnahme des geschätzten Ziegelmaterials hat, wenn sie in moderner Zeit erfolgte, dem sonst glatten Boden tiefe Spuren eingegraben, die sich bei in antiker Zeit vorgenommenem Abbau nicht bemerklich machen. So ist denn auch von dem langen Zuge der Barnsteinmauer, mit Ausnahme des Stücks bei Babil, ohne Ausgrabung nichts zu sehen, während die Lehmmauer, die nur dem Verfall der Zeiten ausgesetzt war, einen deutlich hervortretenden Schuttwall hinterlassen hat. Die Stadtmauer von Seleucia am Tigris, ebenfalls eine Lehmmauer, überragt sogar ihren eigenen Schuttwall noch um ein beträchtliches. Man kann also nicht sagen, daß eine Barnsteinmauer von der nach Herodot 480 Stadien messenden riesigen Ausdehnung auch notwendigerweise erkennbare Spuren hinterlassen haben müßte, und es ist nicht dieses Moment, was

uns zwingt, die Existenz einer Ringmauer von solcher Ausdehnung, die seit Opperts Ausgrabungen in Babylon verbürgt erschien, zu bezweifeln. Auch das Riesenhafte an sich, das man wohl für phantastisch erklärt hat, spricht nicht ein für allemal dagegen. Die Chinesische Mauer von 11 m Höhe und 7,50 m Breite übertrifft mit ihrer Länge von 2450 km die Herodoteische um das 29fache. Es sind andere Erwägungen maßgebend, wir werden sie weiter unten darzulegen versuchen. Jedenfalls war die Stadt schon in dem Umfange, wie wir sie jetzt festgelegt haben, die größte des antiken Orients, auch Nineveh nicht ausgenommen. Letzteres kommt Babylon allerdings nahe. Aber die Zeit, in welcher sich der Ruhm von Babylons Größe über die Welt verbreitete, war diejenige Herodots, und damals hatte Nineveh bereits aufgehört zu existieren.

Ein Vergleich mit modernen Städten läßt sich so ohne weiteres kaum ziehen. Man muß immer bedenken, daß es sich in der Antike stets um die Stadt als Festung handelt, um den Mauerring, der den Wohnplatz wie ein schützender Gürtel einheitlich umspannte. Unsere modernen Großstädte sind ganz anderer Natur, sie sind bewohntes Land, offen nach allen Richtungen. Ein vernünftiger Vergleich kann daher nur ummauerte Städte mit Babylon zusammenstellen, und gerade an Ausdehnung des ummauerten Wohngebietes steht Babylon für alte und für neue Zeit immer noch an erster Stelle.

Nebukadnezar spricht in seinen Inschriften oft von diesem großen Werke. Die Hauptstelle bietet die „große Steinplatten-Inschrift“ Kol. 7 Z. 22—55: „Damit Schlachtensturm an Imgur-Bel, die Mauer Babylons, nicht herankomme: was kein früherer König getan hatte, 4000 Ellen Landes an den Seiten von Babylon, in der Ferne, so daß sie nicht heran kam, ließ ich eine gewaltige Mauer im Osten Babylon umgeben. Ihren Graben grub ich und seine Böschung baute ich aus mit Erdpech und Ziegelsteinen. Eine gewaltige Mauer erbaute ich an seinem Ufer berghoch; ihre weiten Tore fügte ich ein und Türflügel aus Zedernholz mit einem Überzug aus Kupfer errichtete ich in ihnen. Damit der Feind, welcher Böses beabsichtigt (?), die Seiten von Babylon nicht bedränge, umgab ich mit mächtigen Fluten wie mit dem Wogenswall der Meere das Land. Ihr Übergang war wie der

Übergang des großen Meeres, des Salzwassers. Damit ein Durchbruch von ihnen nicht gemacht werden könne, schüttete ich eine Erdaufschüttung an ihnen auf, und umgab sie mit Quai-mauern von Ziegelsteinen. Das Bollwerk befestigte ich kunstvoll und machte die Stadt Babylon zur Festung.“ (Übers. von H. Winckler, Keilinschriftliche Bibliothek Bd. III 2 S. 23.) Man kann nicht erwarten, über sämtliche in dieser Inschrift besprochenen Einzelheiten schon jetzt volle Klarheit zu erlangen. Das würde erst von einer umfassenden Ausgrabung verlangt werden können, die entschieden und dringend erforderlich ist.

2.

Der Hügel „Babil“.

Geht man von dem ausgegrabenen Stück der Stadtmauer aus auf deren Ruinendamme weiter nach Nordwesten, so gelangt man da, wo die Mauer einen kleinen Knick machte, an eine Stelle, an welcher sie von späteren, jetzt trocken liegenden Kanälen in roher Weise durchbrochen wird (Abb. 3). Es sind die Vorläufer des jetzigen „Nil“ Kanals. Nil bezeichnet im Arabischen die blaue Farbe, die gewöhnlich aus Indigo hergestellt wird, und hat verschiedenen Wasserläufen auf arabischem Boden den Namen gegeben; das Wort knüpft wohl an den Namen des ägyptischen Nil an. Der heute in Betrieb befindliche „Nil“ führt ein paar hundert Meter nordöstlich an der Stadtmauer vorbei, ungefähr parallel mit ihr. Die zum Teil gewaltigen Begleitdämme dieser Kanäle durchschneiden mit ihren unübersehbaren Zügen die sonst so glatte Ebene in empfindlichster Weise. Der Kontrast mit der Ebene bewirkt oft und namentlich am Horizonte, wo ihnen die Luftspiegelung zu Hilfe kommt, daß sie aussehen wie beträchtliche Gebirgszüge. Sie stehen auch in einem auf den ersten Blick weitaus übertrieben scheinenden Verhältnis zu der Wassermenge, die in den Kanälen so langsam fließt. Das ist indessen nur bei den schon längere Zeit in Betrieb befindlichen Kanälen der Fall. Ursprünglich, wenn der Kanal eben erst angelegt ist, enthält in der normalen Strecke jeder der beiden Begleitdämme nicht mehr als die Hälfte des aus-